

Bruder Höcke

Eine kritische Lektüre von „Nie zweimal in denselben Fluss“

Von Claudius Taubert

Ich habe in Björn Höcke einen Seelenverwandten gefunden. Wer mir jetzt die Freundschaft aufkündigen will, kann das gerne tun, aber ich kann die Fakten leider nicht ignorieren. Als ich das Höcke-Buch „Nie zweimal in denselben Fluss“ las, musste ich mir eingestehen, dass dort häufig ein Bruder im Geiste zu mir sprach.

Björn Höcke ist philosophisch und theologisch bewandert, naturverbunden, Agnostiker, Peripatetiker, Kapitalismuskritiker, Bachhörer und Single Malt-Genießer.

Folgende Höcke-Aussagen könnten auch von mir sein:

„Wichtiger als jedes Glück ist der Sinn, den wir im Leben finden. Und zum Sinn des Lebens gehören Zusammenhänge und Aufgaben, die über das eigene Ich hinausweisen.“

„Die Wirklichkeit ist immer viel komplexer und widersprüchlicher, als es die allzu simplen politischen und moralischen Schubladen erfassen können.“

„Für eine gesunde Entwicklung in jungen Jahren sind möglichst viele Naturkontakte und -erlebnisse förderlich [...] Man bekommt auf diese Weise schon früh ein Empfinden für die Größe und Schönheit der Schöpfung und ein besseres Verständnis für die elementaren Zusammenhänge der Natur. [...] Die in der Natur direkt erlebbaren labilen Gleichgewichte und Grenzen des Wachstums immunisieren außerdem gegen einen allzu naiven Ressourcenverbrauch und ökonomischen Wachstumswahn.“

„Anstatt uns reglos an die Gewißheiten anzulehnen, sollten wir vorab unsere Fähigkeiten zur Auslegung jeweils eintreffender Situationen üben, [...] eine Art Offenhalten für andere Sichtweisen. [...] Am besten geschieht das durch die vielseitige Beschäftigung mit Kunst und Literatur, Philosophie und Wissenschaft [...].“

Habe ich Höcke etwa Unrecht getan und es handelt sich bei ihm in Wirklichkeit um einen etwas ausgebleichten Martin Luther King, dessen Botschaft der Liebe ich bisher nur nicht verstehen konnte, weil mir die Lügenpresse ständig das Gift der Verleumdung in die Ohren träufelte?

Spannungspause -----

Nein. Dem ist nicht so.

Höcke erweist sich auch in „Nicht zweimal in denselben Fluss“ als gewiefter Demagoge und Rhetoriker, der letztlich keinen Zentimeter seiner antidemokratischen und nationalistischen Positionen preisgibt. Man muss ihm allerdings sehr genau zuhören, um nicht seinen rhetorischen Tricks zu erliegen. Es seien im Folgenden einige angeführt.

DER SELBSTWIDERSPRUCH

Ob die Widersprüche in Höckes Ausführungen kalkuliert sind oder ihm die logischen Risse in seinem Argumentationsgebäude selbst nicht auffallen, mag von Fall zu Fall variieren. Jedenfalls führt er viele seiner wohlklingenden humanistischen Phrasen einige Sätze später selbst ad absurdum. So doziert Höcke erst: „Ein Dialog kann aber nicht gelingen, wenn eine Seite versucht, die andere vorzuführen und zu diskreditieren.“, um kurz darauf zu ergänzen: „Wir nähern uns in Deutschland mittlerweile, was die politische Szene anbelangt, dem Zustand eines Irrenhauses: Hier tummeln sich notorische Realitätsverweigerer, Hysteriker, Schizophrene, Autoaggressive und auch Psychopathen.“ Das erinnert an das Fack ju Göhte-Zitat: „Achte mal auf deine Ausdrucksweise, du Wixer!“

Höckes Aussage, „Ein Dialog sollte grundsätzlich mit jedem möglich sein.“, pulverisiert er selbst später, wenn er ausführt: „Wer unser Land und sein Volk grundsätzlich zur Disposition stellt oder aktiv zerstören möchte, mit dem hat es keinen Sinn, auf der politischen Bühne ein Gespräch zu beginnen.“ Da er dem „Altparteienkartell“ ständig unterstellt, das Deutsche Volk vernichten zu wollen, sagt er mit obiger Passage implizit: „Mit den anderen Parteien kann es keinen Dialog geben!“

An anderer Stelle bezieht er sich auf den Titel des Buches „Nicht zweimal in denselben Fluss“, und betont zurecht, dass es „ein unmögliches Unterfangen darstelle, vergangene

Zeiten zu wiederholen“, um wenig später von einer Re-Preußifizierung Deutschlands zu träumen. Laut Höcke ist Preußen „als geschichtliches Phänomen für die Erneuerung unseres Gemeinwesens von elementarer Bedeutung, [...] nicht nur seine bekannten Werte und Tugenden, sondern auch seine institutionellen Vorbilder wie beispielsweise den Staatsapparat, die Armee und das Bildungswesen.“ Höcke versucht nicht nur zweimal in den gleichen Fluss zu steigen, sondern er will sogar einige Kilometer flussaufwärts paddeln.

Höckes ausdauernde Glorifizierung und Idealisierung Preußens ist sogar in sich noch widersprüchlich. Die Kriegswut Friedrichs des II. und seine strenge Zensur sowie die verblüffend konsequente Abwesenheit von Demokratie entsprechen durchaus Höckes auch andernorts angedeuteten Positionen. Gleichzeitig kollidiert Preußen aber in wesentlichen Aspekten mit Höckes deutschem Reinheitsgebot. Man denke nur an die Ansiedlung französischer Flüchtlinge (Hugenotten), an Friedrichs religiöse Toleranz („Jeder nach seiner Fassung“), die Forcierung des Anbaus kulturfremder Pflanzen (Kartoffel und Maulbeerbaum) und die Franzosifizierung Preußens. Immerhin parlierte Friedrich lieber auf französisch als auf deutsch und umgab sich in Sanssouci mit französischen Philosophen wie La Mettrie und Voltaire. Preußen als höckesches Ideal, das heißt maximale Widersprüchlichkeit auf engstem Raum.

DIE ENTKONTEXTUALISIERUNG

Bei einer Entkontextualisierung werden einzelne Aussagen so aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen, dass der Inhalt dadurch plötzlich Kopf steht. Um zu betonen, dass die Abstammung essentiell für das Deutschsein ist, zitiert Höcke, dass laut §6 BVFG zu einem Deutschen zählt „wer sich zum deutschen Volkstum bekennt und dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.“ Nun handelt es sich beim BVFG um das Bundesvertriebenengesetz, welches 1953 unter anderem die Funktion hatte, den Status der deutschen Ostvertriebenen zu verbessern, die sich in Deutschland massiver Ablehnung und Fremdenfeindlichkeit ausgesetzt sahen. Die Abstammung wurde also vermutlich als ein Kriterium des Deutschseins in den Text aufgenommen, um die Zugehörigkeit der damaligen Flüchtlinge zu Deutschland zu betonen. Schneidet man diesen Satz aus dem historischen Kontext, kann man seine ursprüngliche Intention allerdings ins Gegenteil verkehren.

DAS BEREDTE SCHWEIGEN

Der Klimawandel wird im Buch nicht einmal geleugnet, er kommt als Thema schlicht nicht vor. Und obwohl es mehrere Passagen zur Zeit des NS-Regimes gibt, wird der Holocaust nicht einmal erwähnt. Warum sollte man sich angesichts der ruhmreichen 1000jährigen Geschichte Deutschlands auch mit so einer unerheblichen historischen Fußnote befassen?

DIE NORMATIVE UMPOLUNG

Höcke schafft es immer wieder, die normative Bewertung eines Sachverhalts umzukehren. In seinen Reden werden regelmäßig aus den Flüchtlingen Täter statt Opfer. Im folgenden Buch-Abschnitt über die notwendigen Maßnahmen nach der Machtergreifung macht er zur Abwechslung einmal Täter zu Opfern:

„Vor allem eine neue politische Führung wird dann schwere moralische Spannungen auszuhalten haben: Sie ist den Interessen der autochthonen Bevölkerung verpflichtet und muß aller Voraussicht nach Maßnahmen ergreifen, die ihrem eigentlichen moralischen Empfinden zuwiderlaufen. [...] ein großangelegtes Remigrationsprojekt [wird] notwendig sein. Und bei dem wird man, so fürchte ich, nicht um eine Politik der »wohltemperierten Grausamkeit«, wie es Peter Sloterdijk nannte, herumkommen. Das heißt, daß sich menschliche Härten und unschöne Szenen nicht immer vermeiden lassen werden. Man sollte seitens der staatlichen Exekutivorgane daher so human wie irgend möglich, aber auch so konsequent wie nötig vorgehen.“

Die Täter verdienen Anteilnahme, weil sie schwer an der moralischen Pflicht tragen, mit aller gebotenen Härte das Volk zu reinigen.

Himmler sagte in der Posener Rede zu seinen SS-Männern: „Das jüdische Volk wird ausgerottet“, sagt ein jeder Parteigenosse, ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir. [...] Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben, und dabei – abgesehen von menschlichen Ausnahmeschwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht und ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte.“

Auch bezüglich des Zweiten Weltkrieges nimmt Höcke eine subtile Neubewertung vor. Er spricht „von der katastrophalen Niederlage von 45.“ Ich fand die vorherigen Siege der Nazis deutlich katastrophaler.

RICHTIGE AUSSAGE - FALSCH BEGRÜNDUNG

Besonders raffiniert ist die Technik, eine eigentlich richtige Aussage falsch zu begründen. Auf die Frage, ob er eine Lanze für den Faschismus bricht, antwortet Höcke: „Ganz und gar nicht, der Faschismus ist eine geschichtlich und räumlich begrenzte Erscheinung gewesen und könnte heute in Deutschland nur als bizarrer Fremdkörper existieren.“ Das ist so, als würde man sagen: „Ich verabscheue Pädophilie, weil ich die katholische Kirche generell ablehne!“

DIE MEHRDEUTIGE AUSSAGE

Höcke ist ein Gigant der mehrdeutigen Formulierung. Eigentlich weiß jeder, was er meint, aber er kann, wie beim „Mahnmal der Schande“, jederzeit behaupten, er sei mutwillig missverstanden worden.

Im Buch prognostiziert Höcke: „Ich bin sicher, daß [...] am Ende noch genug Angehörige unseres Volkes vorhanden sein werden, mit denen wir ein neues Kapitel unserer Geschichte aufschlagen können. Auch wenn wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind, sich der fortschreitenden Afrikanisierung, Orientalisierung und Islamisierung zu widersetzen.“ Wie wird man diese Bevölkerungsteile verlieren? Durch Rassenvermischung? Ausweisung? Lagerhaft? Das bleibt der individuellen Phantasie überlassen. Höcke wird in jedem Fall betonen, es so nicht gemeint zu haben.

RELATIVIERUNG, VERHARMLOSUNG, UNTERTREIBUNG

Hier genügt ein kommentarlos serviertes Zitatesoufflé.

Zum italienischen Faschismus äußert Höcke: „Man wird wohl kaum seine historische Wirkkraft und seine ernsthaften Versuche, die liberalistischen Krisen Anfang des 20. Jahrhunderts zu überwinden, bestreiten können.“

Zu den vulgären Verbalausfällen von PEGIDA und Co. sagt er:

„Es ist in jedem Fall unnütz, hier noch eine peinliche Abgrenzeritis zu betreiben, nur weil man Angst hat, sich durch das bisweilen rustikalere Auftreten der Protagonisten und Demonstranten »schmutzig« zu machen. Straßenproteste sind von Natur aus derber und akklamatorischer als Parlamentsreden oder feinsinnige Disputationen. Außerdem wächst uns als parteipolitischer Kraft auch eine wichtige Aufgabe zu, nämlich die »rohen Formen« der Bürgerproteste geistig zu veredeln und in eine vernünftige

parteiliche Programmatik und Strategie zu integrieren. In der »Vox populi« steckt auch immer etwas Wahres drin, selbst wenn sie sich nicht so fein artikuliert.“

DAS TROJANISCHE PFERD

Unter einem trojanischen Pferd verstehe ich in diesem Fall eine vermeintlich harmlose Äußerung, hinter der sich eine extreme Aussage verbirgt. Um deutlich zu machen, was er unter Gemeinwohl versteht, bezieht sich Höcke auf Thomas Hobbes „der vier greifbare Punkte nannte: Die Abwehr äußerer Feinde, die Sicherstellung des inneren Friedens, die wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit und die – wie er betonte: unschädliche – Freiheitsausübung der Bürger.“ Im Leviathan lässt sich nachlesen, was der dezidierte Demokratiegegner Hobbes unter unschädlicher Freiheitsausübung der Bürger verstand:

„Siebentens ist mit der höchsten Gewalt auch das Recht verbunden [...] zu bestimmen, zu welcher Zeit, unter welchen Bedingungen und wem es erlaubt sei, das Volk aufzuklären; welche Bücher verboten werden müssen und wer darüber die Aufsicht führen soll. Handlungen haben ihren Grund in Meinungen; folglich müssen diese unter Aufsicht gestellt werden, wenn man Frieden und Einigkeit in einem Staat erhalten will.“

Auf eine mögliche multikulturelle Umvolkungs-Apokalypse angesprochen, antwortet Höcke launig: „Dann haben wir immer noch die strategische Option der »gallischen Dörfer«. Wenn alle Stricke reißen, ziehen wir uns wie einst die tapfer-fröhlichen Gallier in unsere ländlichen Refugien zurück und die neuen Römer, die in den verwahrlosten Städten residieren, können sich an den teutonischen Asterixen und Obelixen die Zähne ausbeißen!“ Diese „gallischen Dörfer“, die die neue „Keimzelle des Volkes“ werden sollen und von denen aus eines Tages die „Rückeroberung“ ihren Ausgang nehmen soll, gibt es bereits. Man sie nennt „national befreite Zonen“. Klingt auf einmal gar nicht mehr so lustig.

Wie aber passt dieser ganze rassistische, antidemokratische und rückwärtsgewandte Irrsinn zu dem gebildeten und naturliebenden Geschichtslehrer Höcke, der sich so besonnen und differenziert zu äußern weiß und der mir in manchen Passagen so beängstigend nah zu sein scheint?

Ein kurzer Erklärungsversuch für das Nichtanschlagen der Bildungsmedikation auf die nationalen Fieberträume des Herrn Höcke wäre folgender: So reflektiert und durchgeistigt Höcke auch auftritt, der Eckstein seiner Weltanschauung, nämlich die Rettung des deutschen Volkes vor dem Untergang durch Überfremdung und Umvolkung, steht nie zur Disposition. Er betont sogar selbst, dass er jede Diskussion über diesen Sachverhalt verweigert. Wenn ich nicht bereit bin, das Fundament meiner Weltanschauung in Frage zu stellen und durch kritische Selbstreflexion immer wieder auf logische Brüche und monoperspektivische Verzerrungen zu kontrollieren, dient philosophische Belesenheit zwar der Aufpolierung meiner Bildungsbürgerfassade, hat aber darüber hinaus keinen konstruktiven Effekt auf mein Denken und Handeln. Eine Tablette, die man sich bloß in die Jackentasche steckt, hat eine ähnlich heilsame Wirkung, wie die großen philosophischen Ideen, die Höcke sich zwar ans bildungsbürgerliche Revers heftet, die er aber von seinem irrationalen nationalistischen und völkischen Weltbild fernzuhalten weiß. Denn was könnte dieses Weltbild der Vernunft entgegensetzen?

Was ich also von meinem ungeliebten Bruder Höcke lernen kann, ist, meine Ansichten immer wieder zu hinterfragen und kritisch zu reflektieren. Das ist der beste Schutz, um nicht einer wie auch immer gearteten fundamentalistischen oder einseitigen Weltanschauung zu verfallen und so zu werden wie er, wenn auch sicher mit anderen Dogmen und Borniertheiten. Ich schließe mit einem Zitat aus Thomas Manns Essay Bruder Hitler: „Der Bursche ist eine Katastrophe; das ist kein Grund ihn als Charakter und Schicksal nicht interessant zu finden.“

Verfasst 2019